

SWR2 Wissen

Sex und Grenzen – Dominanz, Drogen und Voyeurismus (3/4)

Von Sonja Striegl und Lukas Meyer-Blankenburg

Sendung: Dienstag, 01. März 2022, 8.30 Uhr

(Erstsendung: Montag, 29. März 2021, 8.30 Uhr)

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Striegl und Lukas Meyer-Blankenburg

Produktion: SWR 2021/ SWR 2022)

Sex hat eine irrationale, unvernünftige Seite. Was wir mögen, hängt oft tief vergraben mit unserer Kindheit zusammen. Manche überschreiten deshalb Grenzen, suchen Rausch, Schmerz, Dominanz.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

Lukas Meyer-Blankenburg:

Kleine vergitterte Nischen, Dunkellöcher im Boden, Strafböcke, ein Beichtstuhl und richtige Gefängniszellen. Ich bin in Berlin. In einem Keller.

Atmo:

Kettenrasseln

O-Ton Lady Mercedes:

Ist ja auch ein Teil dieses Spiels, dieses whining: Och, Hilfe, nein. – Das muss sein, das ist „part of the game“. Und eigentlich ist es auch für uns als dominante Persönlichkeiten in diesem Spiel das Salz in der Suppe.

Atmo:

Türschlagen

Sonja Striegl:

„Das Salz in der Suppe“. Gemeint ist Schmerz, der besonders lustvolle sexuelle Erfahrungen ermöglicht. Eine extreme Grenze, die nur wenige Menschen überschreiten. Aber es gibt immer mehr, die sich neugierig, spielerisch und von Ferne dieser Grenze annähern. Warum tun sie es? Was hat das mit einer neuen Offenheit zu tun, sich selbst und die eigene Sexualität besser kennenzulernen? Das wollen wir heute erkunden im dritten Teil unserer Reihe über Sex in SWR2 Wissen.

Ansage:

Sex und Grenzen – Dominanz, Drogen und Voyeurismus (3/4). Mit Lukas Meyer-Blankenburg und Sonja Striegl.

Sonja Striegl:

Lukas, Du wirst in einigen Minuten ausführlicher von Deinem Besuch an diesem speziellen Ort in Berlin berichten – denn dass Dir das gelungen ist, dass Du da Eintritt erhalten hast, ist außergewöhnlich. Aber wir wollen zunächst bei den durchschnittlich sexuell Aktiven bleiben. Denn auch die überschreiten Grenzen.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Genau. Weil partnerschaftlicher Sex *immer* eine Grenzüberschreitung ist.

Sonja Striegl:

Eben – aber das macht man sich gar nicht mehr klar.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Indem wir uns beim Sex mit einem anderen Menschen vereinigen, wird aus dem Ich ein Wir. Die eigene Körpergrenze löst sich auf, manchmal fühlt man nicht mehr, wo man selbst aufhört und wo der andere, die andere beginnt. Und auch der Orgasmus kann eine regelrecht entgrenzende Erfahrung sein. Wenn man sich so fühlt, als wäre man „außer sich“. Solche Formulierungen haben wir ja dafür.

Sonja Striegl:

Beim Sex mit einer anderen Person oder in einer Beziehung geht es aber ganz praktisch auch immer darum, gemeinsam Grenzen auszuloten und festzusetzen. Wir haben in den ersten beiden Teilen unserer Reihe schon festgestellt: Es wird mehr gesprochen, es wird mehr „verhandelt“.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Genau, es geht um die Frage: Was mag ich, was mag ich nicht? Was ist meine Grenze, wo muss ich deine Grenzen respektieren? Das heißt natürlich, dass man miteinander sprechen muss. Ann-Marlene Henning hat mir vom aktuellen Klassiker der Verhandlungen unter Paaren erzählt.

Sonja Striegl:

Der wäre?

Lukas Meyer-Blankenburg:

Anal-Sex. Er will, sie nicht.

O-Ton Ann-Marlene Henning:

Das ist eine ewige Diskussion, auch in meiner Praxis. Dass die Männer das gerne probieren wollen, weil es ja so eng ist, und es ist verrucht und geil. Und Frauen sagen oh, habe ich nichts mit am Hut, die denken eher so: Es ist braun, da sind Bakterien, es ist dreckig.

Sonja Striegl:

Jetzt könnte man ja sagen: Na gut, da muss eben in dem Fall der Mann akzeptieren, dass seine Partnerin nicht will.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, aber Ann-Marlene Henning sagt: So einfach ist das nicht. Wenn die Frau das einfach nur abbügelt, dann kommt er immer wieder damit an. Deshalb rät sie als Sexologin:

O-Ton Ann-Marlene Henning:

Probiere es einfach mal. Lass uns kurz darüber sprechen, wie man das leicht machen kann mit Gleitmitteln und so eine vorsichtige Öffnung und so weiter. Und danach sagst du dann, ich will es nicht.

Sonja Striegl:

Eigentlich auch schlüssig: Um die eigenen Grenzen festzusetzen und auch zu wissen, wo sie liegen, muss man sehr nah an sie ran, muss man sie auch überschreiten?

Lukas Meyer-Blankenburg:

Da ist es natürlich beim Sex sehr wichtig, dass man sich vertrauen kann und miteinander redet. Aber es gibt auch viele Verhandlungsfälle, die nicht so eindeutig sind, meint Ann-Marlene Henning: zum Beispiel der Fetisch.

O-Ton Ann-Marlene Henning:

Das sind ja die Männer, die die Fetische haben, hauptsächlich. Und dann hat man ein Problem, wenn man auf Schmerzen steht. Ich tu dir den Gefallen. Ich mache mit. Aber was heißt denn das? Kann man wirklich jemandem Schmerzen zufügen, wenn man da selber nicht darauf steht? Da bleibt die Lösung, die Antwort ein bisschen in der Luft hängen, finde ich.

Sonja Striegl:

Es ist eben so, dass Sex eine irrationale, unvernünftige Seite hat, das wollen wir oft nicht wahrhaben – bei uns selbst nicht, beim Partner nicht. Sex kann manchmal verstören.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Sigmund Freud, der berühmte Psychoanalytiker, hat mal gesagt: „Sexualität ist eine der gefährlichsten Betätigungen des Menschen.“ Unser Experte Konrad Weller, der Sexualwissenschaftler vom Institut für Angewandte Sexualwissenschaften an der Hochschule Merseburg, hat den Satz von Freud eingeordnet. Freud meinte nämlich nicht, dass der körperliche Sex besonders riskant oder gefährlich sein kann, sondern:

O-Ton Konrad Weller:

Dass viele Sachen getriggert werden durch den Affekt des sexuellen Aktes und wieder hochkommen können, dass das natürlich eine risikoreiche Sache ist. Und die gehört natürlich, Stichwort Angstlust, Schmerzlust, die gehört eben auch zur Dynamik von sexuellem Erleben durchaus dazu.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Beim Sex fließen Erfahrungen und Erlebnisse aus meinem ganzen Leben mit ein – schöne, aber auch nicht so schöne, bewusst oder unbewusst. Es kann sein, dass gerade Dinge, die ich im Alltag ablehne, oder Situationen, vor denen ich besondere Angst habe, dass ich sowas beim Sex als besonders lustvoll erlebe. Das hat auch Konrad Weller nochmal betont:

O-Ton Konrad Weller:

Dr. Robert Stoller, also ein berühmter Perversions- Forscher, hat gesagt, da gibt es fast immer diese Melodie. Also diese kleinen Feindseligkeiten. Dieses Geflüster, also so eine bestimmte Dynamik, die auch mit Besitzergreifung und Unterwerfung zu tun hat.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Robert Stoller war ein US-amerikanischer Psychiater. Der hat sexuelle Perversion als erotisierte Form des Hasses beschrieben. Umgangssprachlich nennen wir sexuelle Praktiken pervers, die als Tabu gelten, als krankhaft oder irgendwie nicht normal. Robert Stoller hat aber gesagt: Grundsätzlich ist Sex immer „pervers“. Wir bewältigen beim Sex frühe Erfahrungen aus der Kindheit, in der sich unsere Geschlechtsidentität entwickelt, und verkehren, also pervertieren diese Erfahrungen dann in verschiedene Formen sexueller Lust.

Sonja Striegl:

Nur hat nicht jeder eine fröhliche Kindheit gehabt und konnte sich frei und vertrauensvoll entwickeln.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, zum Beispiel wenn die eigene Geschlechtsentwicklung als besonders bedrohlich oder angsteinflößend erlebt wurde, dann wird später aus dieser Angst in der sexuellen Perversion eine Form von Wut, man will Rache nehmen, vielleicht jemanden erniedrigen oder Macht ausüben.

Sonja Striegl:

Da muss ich sofort an BDSM denken, Sexpraktiken, bei denen es ja ganz wesentlich darum geht, Macht auszuüben über jemanden oder sich auszuliefern.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Das spielt da sicherlich auch mit rein, auch wenn vermutlich nicht jeder BDSM-Anhänger traumatische Kindheitserfahrungen gemacht hat.

Sonja Striegl:

Die Abkürzung BDSM ist ein Oberbegriff. Das B steht für Bondage, also alles was mit Fesseln zu tun hat.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Genau, von Handschellen bis zum Ganzkörper-Einpacken in Folie. Dann kommt ein Doppel-D. Es steht für Disziplin und Dominanz. Da geht es in der Regel um Rollenspiele, um Unterwerfung und Kontrolle. Und auch das S ist doppelt. Einmal für Englisch Submission, also Unterwerfung. Und für Sadismus und M, Masochismus, also Schmerzen zufügen oder erleiden. Was dann aber jeweils als besonders lustvoll gilt.

Sonja Striegl:

BDSM hat einen irren Aufstieg erfahren, was vermutlich mit dem berühmten Welt-Bestseller „Fifty Shades of Grey“ zu tun hat, der wurde ja verfilmt: Eine junge, sexuell unerfahrene Frau begibt sich in die Hände eines dominanten Mannes.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Unser Experte Konrad Weller kennt das natürlich auch. Er ist da noch vorsichtig mit exakten Zahlen, er beobachtet aber, dass gerade jüngere Frauen wohl eine große Affinität zu BDSM-Praktiken haben. In einer aktuellen Online-Befragung, die er mit seinem Team durchgeführt hat, haben 30 Prozent angegeben, ein gesteigertes Interesse an BDSM zu haben. Das heißt jetzt nicht, dass jede dritte Frau schon BDSM-Erfahrungen hat. Aber die Zahlen deuten einen Trend an.

Sonja Striegl:

Man sieht an dem Beispiel auch gut, wie gesellschaftliche Diskussionen, Bücher, Filme unsere sexuellen Lüste oder Interessen beeinflussen. Was vor ein paar Jahren für viele noch eine klare Grenze war: „Stopp, mit mir keine Fesselspielchen“, scheint heute zumindest bei vielen verhandelbar?

Lukas Meyer-Blankenburg:

Es ist absolut verhandelbar. Wobei man sagen muss, es gibt große Unterschiede. Schließlich ist es schon ein bisschen BDSM, dass viele Paare nach Fifty Shades of Grey zuhause öfter mal die Handschellen oder eine kleine Peitsche rausholen oder sich in Lack und Leder kleiden. Aber was in professionellen SM-Studios vor sich

geht, das hat tatsächlich nochmal eine andere Dimension. Da geht es um bewusstseinsweiternde oder bewusstseinsverändernde Grenzerfahrungen.

Sonja Striegl:

Du hast dir eine Studioführung geben lassen von einer professionellen Domina in Berlin. Ich bin gespannt.

Musikakzent

Atmo:

Schritte, Eisentor, Begrüßung

Lukas Meyer-Blankenburg:

Lady Mercedes holt mich an einer Straßenecke ab und führt mich über die Rückseite einer alten Fabrik durch ein Tor. Bereits im Hof beginnt ihr Reich: Ich sehe Pferdeboxen.

O-Ton Lady Mercedes:

Das hier sind zwei Pony-Stallplätze, wo die Freunde des Pferdesports ihre Ponys parken können.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Lady Mercedes ist sehr höflich, eine sehr gepflegte Erscheinung.

Atmo:

Eintritt Studio

O-Ton Lady Mercedes:

Dann gehen wir jetzt ein paar Schritte weiter. Wir gehen jetzt in die große Halle, die ist so ein bisschen unser Schmuckstück.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Die Wände sind 15 Meter hoch. Von der Decke baumelt ein mächtiger Haken.

O-Ton Lady Mercedes:

Der würde auch ein Auto hochziehen, also der ist wirklich massiv und stabil.

Lukas Meyer-Blankenburg:

An dem Haken hängt eine lederne Sling, eine Art Sexschaukel.

O-Ton Lady Mercedes:

Hier werden die Beine durchgesteckt. So, der Mensch liegt da und ist dann in einer sehr exponierten Position, nämlich fast so wie auf einem gynäkologischen Stuhl mit sehr gespreizten Beinen und geöffnetem analen Bereich.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Die Konstruktion ist ziemlich wackelig. Wer da drin hängt, soll sich unsicher fühlen. Wir gehen in den Keller runter.

Atmo:

Kellertür öffnet sich quietschend

O-Ton Lady Mercedes:

Ich geh mal vor. Das ist ein sehr dunkler Raum.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Lady Mercedes zeigt mir vergitterte Ecken, Dunkellöcher im Boden, Strafböcke, einen Beichtstuhl und richtige Gefängniszellen.

O-Ton Lady Mercedes:

Wenn jemand einen Eisenring hat um den Hals und man ist jetzt ganz gemein und macht den Eisenring hier fest.

Lukas Meyer-Blankenburg:

In einer unbequemen Haltung, auf Kniehöhe festgebunden, verbringen Gäste manchmal ganze Tage bei Lady Mercedes in einer dunklen Kellerzelle.

O-Ton Lady Mercedes:

Viele Gäste spielen damit, sie spielen damit, dieses: Nein, ich kann nicht mehr. Hilfe, ich will jetzt gehen. Und viele dieser Gäste kennt man schon länger und da weiß man ganz genau: Ach, du alter Verbrecher, ja, also lüg mich hier nicht an. Das ist auch ein Teil des Spiels. Die wären wirklich enttäuscht, wenn ich sie früher gehen lassen würde oder wenn ich sagen würde: Ja, komm, ich mach dich jetzt mal ab, wärm dich mal auf. Nee, dann hätte ich verloren.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Zu Lady Mercedes kommen Kunden stundenweise. Andere buchen einen längeren Zeitraum, um sich etwa ohne Licht und Kontakt zur Außenwelt im Keller einsperren zu lassen. Es gibt auch eine edle Lounge mit Bar und Couch.

O-Ton Lady Mercedes:

Und dann sitzen alle da und dann kriegt der Sklave ein bisschen was übergeben und dann ist das schon ganz nett.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Daneben ein Klassenzimmer mit Stehpult und Sitzbank für Lehrerinnen-Schüler-Spiele.

O-Ton Lady Mercedes:

Hier die Tafel, Aufnahme eines Zöglings, Essrituale einhalten, auf dem Boden, aus dem Napf.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Und eine Klinik. Lady Mercedes ist auch ausgebildete Krankenschwester.

O-Ton Lady Mercedes:

Ja klar, ich mach auch Einläufe, dicke Butt Plugs und natürlich auch Katheterisierung, Orgasmuskontrolle, Rasuren – also alles Mögliche, was man in diesem Bereich anbieten kann.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Von den Stunden-Kunden wollen die meisten auch einen Orgasmus. Die, die länger bleiben, suchen etwas anderes.

O-Ton Lady Mercedes:

Es geht auf keinen Fall um eine Wohlfühlerfahrung hier. Da können die Leute sich auch massieren lassen gehen. Es geht einfach wirklich um Grenzerfahrung.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Viele wollen in den so genannten „sub space“ gelangen, eine Art rauschhaften Bewusstseinszustand. Wer über längere Zeit in der Dunkelheit die Orientierung verliert, unbequem in eine Nische gesperrt oder gefesselt wird, oder wenn zum Beispiel von Lady Mercedes mit fortwährenden und nicht zu heftigen Schlägen malträtirt wird, kann ihn manchmal erreichen.

O-Ton Lady Mercedes:

Wo ich als Domina das Gefühl habe, jetzt wird's ernst, now we are talking. Wo jemand dann auch tatsächlich Schmerz in reines Dopamin umwandelt und in reine Glückshormone – das ist dann wirklich toll zu sehen, weil ich dann mich einfach fühle wie die verlängerte Hand Gottes oder so.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Die Kunden von Lady Mercedes seien in der Regel Männer, die in ihrem Berufsleben viel Macht und Kontrolle haben, sagt sie mir. Die Sessions kann sich auch nicht jeder leisten. Eine Studio-Stunde kostet 250 Euro. Für längere Aufenthalte macht Lady Mercedes individuelle Vereinbarungen.

Musikakzent

Sonja Striegl:

Das sind ungewöhnliche Einblicke. Was mir auffällt ist, dass auch hier Spielregeln gelten.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, beim BDSM geht es viel ums Verhandeln. Konrad Weller hat den inneren Widerspruch beim BDSM sehr gut beschrieben:

O-Ton Konrad Weller:

Also es wird etwas ausgehandelt, es wird Einvernehmlichkeit hergestellt, es wird auf Selbstbestimmung geachtet. Aber der Aushandlungsprozess betrifft dann genau wiederum den Verzicht auf Selbstbestimmung, aber nur in der Rolle. Also ich lasse mich fesseln, aber ich bestimme die Regeln.

Sonja Striegl:

Bewusstseinsweiterung, Grenzerfahrungen durch extreme Spielarten des Sex. Das liest man manchmal bei Todesfällen, bei denen nicht klar ist, war das ein Unfall oder Absicht. Wenn – meist Männer – die Sauerstoffzufuhr begrenzen, um offenbar ein unvergleichliches Orgasmus-Erlebnis zu haben und dadurch zu Tode kommen.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, von solchen Fällen haben mir SM-Praktizierende auch erzählt. Die sagen, genauso wie die meisten Expertinnen und Experten, dass man das auf keinen Fall allein machen sollte. Lady Mercedes hat bei ihrer Tour mehrmals betont, dass bei ihr nie jemand wirklich allein gelassen wird – auch wenn man im Spiel so tut als ob.

Sonja Striegl:

Lady Mercedes hat den „sub space“ angesprochen. Sexologin Ann-Marlene Henning beschreibt den folgendermaßen:

O-Ton Ann-Marlene Henning:

Es geht darum, dass man sich in die Hände dieser anderen Person begibt, zu der man großes Vertrauen hat. Und dann kann man sich wahrlich fallen lassen und da passieren Dinge, wie ich mir erklären habe lassen, die man ja sonst nur mit Drogen hat oder in Meditationen.

Sonja Striegl:

Sex und Rausch, dazu muss man nicht in einen Keller zu Lady Mercedes. Einige nehmen tatsächlich Drogen, um die Lust beim Sex zu steigern.

Musikakzent

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, Du meinst den „ChemSex“, der ist aber unabhängig von der BDSM-Szene. ChemSex ist ein Phänomen, das zum ersten Mal als größeres Problem 2010 in Großbritannien aufgetreten ist und dann nach Deutschland kam, zunächst vor allem unter homosexuellen Männern.

Sonja Striegl:

Du hast darüber mit Daniel Deimel gesprochen. Er ist Professor für Klinische Sozialarbeit an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und hat für Deutschland 2018 die erste große „ChemSex“-Studie geleitet.

Musikakzent

Lukas Meyer-Blankenburg:

Mithilfe der Deutschen Aidshilfe hat Daniel Deimel mehr als 1000 homo- und bisexuelle Männer online befragt. Interessanterweise sind die Männer, um die es geht, überdurchschnittlich gebildet und haben ein überdurchschnittlich hohes Einkommen. Zum Sex nehmen sie Mittel wie Mesamphetamin, Mephidron oder Ketamin.

O-Ton Daniel Deimel:

Das sind Stimulanzien, die sexuell stimulierend wirken, anregend wirken, enthemmend wirken, aber eben auch zur Entspannung oder Schmerzlinderung führen.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Daniel Deimel hat mir erzählt, dass die Männer den Sex auf diesen Drogen als entgrenzt wahrnehmen und beschreiben.

O-Ton Daniel Deimel:

Dass sie dann eben über Stunden oder Tage hinweg sexuell aktiv waren; und es gibt eben Partys, die – außerhalb der Coronazeiten stattgefunden haben – am Wochenende, die gingen von freitagabends los bis Montagmorgen durchgängig.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Das Problem ist: die Stimulanzen werden häufig gemischt, das kann lebensgefährlich sein, die Konsumenten bekommen Herzkreislaufprobleme oder können nicht mehr richtig atmen. Und viele der Mittel machen sehr schnell süchtig. Daniel Deimel ist wichtig zu betonen, dass das Thema längst nicht nur die Schwulenszene betrifft. Er arbeitet aktuell an einer Studie zu Substanzkonsum und Sex, wie es wissenschaftlich heißt, auch bei heterosexuellen Männern und Frauen.

O-Ton Daniel Deimel:

Und deutlich wird, dass das eben kein Randthema ist, sondern sowohl Männer als auch Frauen gezielten Substanzkonsum zum oder beim Sex praktizieren.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Es scheint sich abzuzeichnen, dass Frauen sogar häufiger zu Stimulanzen greifen als Männer. Warum das so ist, kann Daniel Deimel aber noch nicht sagen. Was aber die Studien zu den homosexuellen Männern angeht, hat er festgestellt, es geht längst nicht nur darum, mit Drogen die Lust zu steigern.

O-Ton Daniel Deimel:

Es gibt eben auch Männer oder Menschen, die Substanzen einsetzen, um Probleme zu überdecken, die große Schwierigkeiten mit ihrem Comingout hatten, mit ihrer sexuellen Orientierung hatten, dass sie die jetzt eben auch unter Substanzkonsum befreiter erleben können.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Viele der Männer sind zwar körperlich fit, aber psychisch nicht stabil. Sie leiden an traumatischen Erfahrungen oder Diskriminierungserfahrungen wegen ihrer sexuellen Neigung, zum Beispiel weil sie von ihrer Familie abgelehnt werden.

O-Ton Daniel Deimel:

Wir nennen das Minderheitenstress, dem sie ausgesetzt sind, der eben dazu führt, dass sie ja eher vulnerabel sind für Substanzkonsum, aber eben auch für psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen.

Musikakzent

Lukas Meyer-Blankenburg:

Wer Hilfe sucht, findet über die Internetseiten der Deutschen Aidshilfe oder die Unikliniken in den größten deutschen Städten Angebote, es gibt aber auch eine bundesweit einzigartige Beratungsstelle an der Uni Tübingen. Allgemein gilt: in der *Suchttherapie* spielt das Thema Sex bislang kaum eine Rolle. Dabei vermutet Daniel Deimel, dass es einen Zusammenhang geben könnte zwischen Erfahrung sexueller Diskriminierung und Suchtproblemen. Das ist aber wissenschaftlich so direkt noch nicht belegt.

Sonja Striegl:

Wir reden über Grenzerfahrungen in Teil 3 unserer Reihe über Sex in SWR2 Wissen. Und ein Raum, den jede und jeder betreten kann, um solche Erfahrungen virtuell zu machen, ist das Internet. Hat die Corona-Pandemie die Hemmschwelle gesenkt, sich da mal umzusehen?

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja und nein. Das hat mir Richard Lemke dazu gesagt, der schon seit vielen Jahren zu Internetsexualität und Cybersex forscht.

O-Ton Richard Lemke:

Was sich sehr plausibel abzeichnet, ist, dass der Pornografie-Konsum zugenommen hat, dass die Nutzung von Online-Dating zugenommen hat, vor allen Dingen also eine Vorstufe von Sexualität, weil das einfach radikal weggebrochen ist.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Die Internet-Porno-Branche veröffentlicht ihre Zahlen nicht so gern, aber man kann wohl von 20 bis 30 Prozent mehr Zugriffen oder einer längeren Verweildauer ausgehen. Eher skeptisch ist Richard Lemke, was den eigentlichen Cybersex angeht, also wenn zwei Leute beispielsweise per Webcam dabei zusehen, wie der jeweils andere Solo-Sex hat oder sie chatten über sexuelle Fantasien. Corona hat aber vielleicht einige dazu gebracht hat, ihre Grenzen neu auszuloten.

O-Ton Richard Lemke:

Manche geraten da rein, die vorhergesagt haben, das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Weil sie auf einmal durch Fernbeziehungen oder eben durch so Situationen wie den Lockdown doch mal an den Punkt ihrer Bedürfnisse kommen, wo sie sagen, das probiere ich jetzt mal aus – und sind dann ganz überrascht, wie erotisch, wie lustvoll das doch sein kann.

Sonja Striegl:

Du warst auch für ein paar Wochen Mitglied im „Joyclub“, einer Online-Dating-Plattform. Da kann man sein Profil hochladen und mit anderen Leuten chatten.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, ich glaube, ich war noch nie in einem Raum – oder in dem Fall: in einem virtuellen Raum, in dem praktisch die ganze Zeit und in allen Variationen über Sex geredet wird – ohne dass man ihn hat. Das hat für mich die These von Sexualwissenschaftler Richard Lemke unterstrichen, der sagt: Cybersex ist vor allem eine „Versprachlichung von Sex“.

O-Ton Richard Lemke:

Wo in das wechselseitige Fantasieren eingestiegen wird darüber, was würde ich jetzt mit dir machen, wenn du bei mir wärest; was gefällt mir. Dem liegt eine große Versprachlichung von Sexualität zugrunde, die in der körperlichen Begegnung häufig sprachlos stattfindet.

Sonja Striegl:

Aufgrund von Corona hat der Joyclub eine neue Funktion gestartet, die man auch als Grenzüberschreitung bezeichnen kann: nämlich die Livestreams.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Die Leute filmen sich mit Handy oder Webcam und die anderen Joyclub-Mitglieder können ihnen dabei zuschauen und mit ihnen chatten. Da wird viel geplaudert, aber eben auch Sex gehabt, viele Männer sieht man da beim Onanieren, aber man sieht auch Pärchen oder Gruppensex-Partys.

Sonja Striegl:

Du hast ein Pärchen zuhause besucht, Heiko und Verena. Die beiden gehören zu den Powerstreamern vom Joyclub. Sie haben mehrere hundert Zuschauer im Livestream und sie haben Dir erzählt, was sie daran reizt vor der Internetcommunity Sex zu haben.

Musikakzent

O-Ton Heiko:

Hier kommt eine selbstgebastelte Softbox hin als Licht...

Lukas Meyer-Blankenburg:

Heiko steht im Wohnzimmer vor einem kleinen Tisch vollgepackt mit Technik. Bildschirm, Stativ, Mikrofon, Spiegelreflexkamera.

O-Ton Heiko:

...und dann steht unser Setup auch und unser Wohnzimmer ist vollgestellt.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ein dunkles Sofa füllt den halben Raum aus. Es ist ihre Bühne. Hier sitzen Heiko und Verena vor der Kamera und streamen sich zur Joyclub-Community.

O-Ton Verena:

Also häufig ist es nur, dass ich ein bisschen Spaß mit mir selbst hab oder er mir dabei ein bisschen zur Hand geht, man sich nett bewegt vor der Kamera, ein bisschen tanzen, ein bisschen mit den Leuten sich unterhalten. Bei uns würde ich sagen: erotische Unterhaltung.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Verena masturbiert vor der Kamera. Die beiden probieren Sextoys aus. Manchmal wird aber einfach nur eine Zigarette geraucht und geschattet. Eigentlich ist das Paar auf der Suche nach echten Swinger-Dates. Wegen Corona haben sie mit dem Streamen angefangen.

O-Ton Heiko:

Wir haben so damit gerechnet, dass uns vielleicht 20, 30 Zuschauer mal zugucken und sich da was ergibt. Und das ist dann natürlich komplett explodiert und wir waren dann eigentlich vom ersten Stream an mehr oder weniger nicht mehr weg zu kriegen davon.

Lukas Meyer-Blankenburg:

An einem guten Freitagabend haben sie rund 700 Zuschauerinnen und Zuschauer.

O-Ton Heiko:

Dass ich jetzt Sex vor der Kamera hatte, ist für mich schon eine extreme Grenzerfahrung.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Meint Heiko, er sei nämlich nicht so zeigefreudig. Verena dagegen findet es extrem erregend, wenn sie weiß, dass ihr viele Menschen zuschauen. – Aber lenkt es sie nicht ab, beim Sex immer wieder auf den Bildschirm gucken zu müssen und den Chat zu verfolgen?

O-Ton Verena:

Das gibt einfach einen gewissen Nervenkitzel, macht Spaß. Wenn ich dann scharf genug bin, ist mir sowieso egal, was da im Hintergrund läuft. Ab einem bestimmten Zeitpunkt interessieren mich die Kommentare herzlich wenig.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Als ich sie zum Abschluss frage, für welchen Sex sie sich entscheiden würden, wenn sie müssten – online oder offline –, ist ihre Antwort eindeutig:

O-Ton Verena und Heiko:

Ist ein netter zusätzlicher Aspekt, der den normalen Sex aber nie ersetzt. Ne, absolut nicht.

Sonja Striegl:

Also am Ende ein ganz klares Bekenntnis zum klassischen, analogen körperlichen Sex von den beiden.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Absolut. Der Körperkontakt ist wichtig. Das habe ich auch von anderen Community-Mitgliedern gehört: diesen Kick, fremde Haut zu spüren, das Suchen die meisten.

Sonja Striegl:

Die beiden bestätigen das, was Richard Lemke gesagt hat: Mehr Menschen scheinen – bedingt durch die soziale Isolation in der Pandemie – neue sexuelle Spielarten online auszuprobieren?

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, und ich fand ganz erstaunlich, wie positiv Verena und Heiko über den sexuellen Austausch mit Fremden gesprochen haben. Sie seien einerseits selbst offener geworden. Weil sie eben online so viele Menschen mit ganz unterschiedlichen Fantasien und Neigungen kennengelernt hätten. Andererseits haben beide betont: Grenzen werden respektiert. Und dafür sorgt nicht zuletzt auch der Joyclub selbst: Es gibt Moderatoren in den Chats und wer sich neu anmeldet, muss per Ausweis und Kamera beweisen, dass er oder sie eine reale Person ist. Das senkt die Gefahr von übergriffigem Verhalten erheblich.

Sonja Striegl:

Da wird offenbar strenger kontrolliert als auf vielen anderen Plattformen im Netz. Wir haben bislang über freiwillige, selbstgewählte Formen der Grenzerfahrungen

gesprochen. Aber es gibt auch *Grenzverletzungen*. Das ist ja gerade online ein großes Problem.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Auf den gängigen Porno-Portalen finden sich viele Amateurvideos, die ein Fall fürs Strafrecht sind. Da werden Frauen etwa in Umkleiden heimlich gefilmt oder ihnen unter den Rock geschaut und gefilmt, oder Vergewaltigungen, auch Webcam-Sex mit jungen Frauen, bei denen nicht so ganz klar ist, ob die volljährig sind. Das ist ein großes Problem. Das ist nicht der Fokus unserer Sendung, aber unterschlagen sollten wir es nicht. Und natürlich beobachtet auch der Sexualwissenschaftler Konrad Weller, unser Experte, dass das Internet ein großer Tatort sein kann und im Schutz der Anonymität viele Formen sexueller Belästigung stattfinden. Er plädiert aber für einen mutigen, selbstbewussten Umgang.

O-Ton Konrad Weller:

Wenn ich jetzt hier ein Bild geschickt kriege, ein Dick-Pic, ja, also das Bild eines erigierten Penis, dann klar kann ich da möglicherweise traumatisiert sein als junges Mädchen. Aber ich kann auch drunter schreiben „Fick dich“ und das zumachen. Und dann habe ich noch Erfahrung und weiß vielleicht, was ich demnächst nicht mehr tue.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Konrad Weller sagt, und das fand ich wirklich interessant, diese Grenzverletzungen online *müssen nicht* traumatisierend wirken. Das ist eine sehr wichtige Erkenntnis, weil gerade in den öffentlichen Missbrauchsdebatten häufig die verschiedensten Formen von Belästigungen und Missbrauch in einen Topf geworfen werden. Aber es gibt einen qualitativen Unterschied zwischen Grenzverletzungen online und offline. Und:

O-Ton Konrad Weller:

Heutzutage wissen wir auch, dass solche Übergriffe durchaus kommuniziert werden und dass auch Kinder und Jugendliche sich an Freundinnen und Freunde, aber auch an ihre Eltern wenden können. Und dass das dann eben Gründe sind, weshalb solche Grenzverletzungen nicht als traumatisch erlebt werden, sondern dass sie eben entwicklungsförderlich verarbeitet werden können als Erfahrungswert.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Es gibt eine höhere Sensibilität für die Themen sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch. Das führt dazu, dass mehr Fälle erkannt und angesprochen werden, und unser Umgang damit wird immer souveräner. Auch wenn viele eher einen gegenteiligen Eindruck haben. Das Spiel mit Grenzen kann ein sehr reizvoller Aspekt beim Sex sein. Auch wenn man manchmal eine Grenze überschreiten muss, um von da an zu wissen, dass man sie doch lieber beibehalten möchte.

Sonja Striegl:

Wir – Du und ich, Lukas – haben ja auch beobachtet, dass in den vergangenen ein, zwei Jahren viel mehr über Sex gesprochen wird, viel Austausch findet vor allem in zahlreichen Podcasts statt. Und daran sehe ich, wie groß das Interesse an erfüllttem Sex ist.

Lukas Meyer-Blankenburg:

Ja, für die ganz große Mehrheit geht es beim Sex um romantische Gefühle, um Zärtlichkeit, um spielerische Lust und um das wunderbare Miteinander zweier Menschen.

Sonja Striegl:

Und was „guter Sex“ ist, welche Rolle die Häufigkeit dabei spielt und was Paare in dauerhaften Partnerschaften gegen die Unlust tun können, das ist Thema in unserem vierten und letzten Teil dieser SWR2 Wissen-Reihe zum Thema Sex.

Absage: SWR2 Wissen.

Sonja Striegl: Sex und Grenzen – Dominanz, Drogen und Voyeurismus (3/4)

Von und mit Lukas Meyer-Blankenburg und Sonja Striegl. Ein Beitrag aus dem Jahr 2021.

* * * * *